



Tagblatt der Stadt Zürich AG
8021 Zürich
044/ 248 42 11
www.tagblattzuerich.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 141'467
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 800.12
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 29
Fläche: 50'398 mm²

«Ich werde keines dieser schrulligen Grosis»

VON JAN STROBEI

Am Samstag fegt durch Zürich eine Revolution – die Grossmütterrevolution. Hunderte von Seniorinnen möchten sich mit Pauken und Trompeten Gehör verschaffen. Ruth Fries ist eine von ihnen. Die 62-Jährige will nicht zum alten Eisen gehören und mit dem überkommenen Grosi-Bild endlich aufräumen. Mit dem «Tagblatt» sprach sie über den Geist dieser neuen Bewegung und welchen Beitrag Grossmütter für unsere Gesellschaft leisten.

Tagblatt der Stadt Zürich: Ruth Fries, was machen eigentlich Ihre Enkelkinder, wenn Sie an der Demo sind?

Ruth Fries: Meine Tochter nimmt sie natürlich mit. Ich hoffe, dass am Samstag möglichst viele Grossmütter auftauchen. Es wird dann richtig knallen, mit Lust und Humor. Wir sind ja in den letzten zwei Jahren zu einer regelrechten Bewegung herangewachsen, schweizweit. Es wäre schade, wenn die Grossmütter an diesem Tag zu ihren Kindern sagen: «Eigentlich wollte ich ja an die Demo, aber ich hüte jetzt halt meine Enkel.»

Was genau sind Ihre Anliegen?

Fries: Wir möchten die Stereotypen aufbrechen, mit denen wir Grossmütter immer noch belegt werden. Wir sind keine Grosis, die im Schaukelstuhl sitzen mit der Decke über den Beinen. Im Gegenteil: Wir schultern einen enorm wichtigen Beitrag, damit unsere Familien und die Gesellschaft überhaupt funktionieren können. Jährlich leisten Grosseltern in der Schweiz Betreuungsarbeit für

rund 3 Milliarden Franken. Sie sorgen für die Enkel oder engagieren sich in der Freiwilligenarbeit in Heimen. Diese Leistung wurde bisher nicht genügend wahrgenommen und auch nicht honoriert. Wir möchten sie sichtbar machen.

Wie soll denn dieser Beitrag honoriert werden?

Fries: Es geht darum, ihn nicht nur als Selbstverständlichkeit wahrzunehmen. Den Aufwand, den wir für unsere jahrelangen Hilfeleistungen auf uns nehmen, können wir ja nicht

Das Interview: Ruth Fries

einmal von der Steuer abziehen. Ein anderer Missstand: Wenn sich Eltern scheiden, ist das Besuchsrecht der Grosseltern überhaupt nicht geregelt. Es kann sein, dass wir von unseren Enkeln dann einfach abgeschnitten sind. Es wird da gesetzlich keine Rücksicht genommen, obwohl sich in den Familien Dramen abspielen. Traut man den Grossmüttern zu wenig zu?

Fries: Absolut. Diesem Vorurteil begegnen wir immer wieder in unserem Alltag. Die Gesellschaftsentwicklung hält mit den Senioren nicht Schritt. Wer mit Ende 60 noch arbeiten möchte, dem werden Steine in den Weg gelegt. Die Ressource bleibt ungenutzt. Das Gute an unserer Position ist allerdings, dass wir nicht unter Druck stehen. Wir müssen uns nicht mehr beweisen wie in jungen Jahren. Es ist eine Gelassenheit eingeleitet, und deshalb reden wir auch nicht um den heissen Brei herum, sondern machen Nägel mit Köpfen. Wir müssen keine Rolle mehr spielen – und diese Freiheit ist das Schö-

ne am Alter. Wir brauchen keinen grossen Wurf mehr.

Wie war das für Sie, Grossmutter zu werden?

Fries: Es war überwältigend, wirklich sensationell. Als

meine Tochter das erste Mal schwanger war, habe ich ihr aber klar gemacht: Ich werde keines dieser herzigen, schrulligen Grosis - und nun bin ich auch eines geworden, das mit den Fotos der Enkel in der Handtasche rumläuft.

Wie haben Sie Ihre eigene Grossmutter erlebt?

Fries: Meine Familie führte in Wiedikon ein Restaurant, da halfen alle Generationen mit. Es war einfach ganz klar, dass auch meine Grossmutter ein Teil des Betriebs war. Sie konnte sich nicht einfach zur Ruhe setzen. Dafür reichte das Geld nicht.

Macht Ihnen das Altern nie Angst?

Fries: Natürlich gibt es manchmal diese Momente. Aber Altwerden ist bekanntlich nichts für Feiglinge. Wer in seinem Leben gelernt hat, was es heisst, loszulassen, der wird das Alter nicht als Verlust wahrnehmen, sondern als Privileg. Auch das möchten wir mit unserer Demo zeigen.

Woher kommt ihr revolutionärer Geist?

Fries: In den 60er- und 70er-Jahren habe ich mich sehr in der Frauenbewegung engagiert. Es musste damals



Tagblatt der Stadt Zürich AG
8021 Zürich
044/ 248 42 11
www.tagblattzuerich.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 141'467
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 800.12
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 29
Fläche: 50'398 mm²

einfach Schluss sein mit der Bevormundung. Die Grossmütterrevolution hat denn auch ihre Wurzeln in der Frauenbewegung. In unseren Sitzungen oder beim Formulieren des Manifests erlebe ich immer wieder Déjà-vus. Es fallen genau die gleichen Sätze wie damals. Früher sagten wir: «Mutter bin ich gern, aber ich will, dass die Gesellschaft es auch sieht.» Heute sagen die Grossmütter dasselbe.

Weshalb marschieren die Grossväter nicht mit?

Fries: *Eben weil wir eine Gruppe sind, die aus der Frauenbewegung heraus entstanden ist, weil wir dieselben Probleme haben und kennen. Grossväter sind ebenfalls sehr engagiert, sehen sich aber zum Teil mit ganz anderen Problemen konfrontiert.*

Wie stellen Sie sich Grosseltern in 30 Jahren vor?

Fries: *Ich glaube, die Generation meiner Enkel wird es nicht einfach haben. Heutzutage entscheidet man sich erst sehr spät für Kinder. Mütter sind dann bereits in den 40ern, wenn sie schwanger werden. Auf sie kommt eine enorme Belastung im Alter zu. Wenn sie Grossmütter werden, sind sie bereits um die 80 und haben keine Energie mehr, dieser Aufgabe wirklich gewachsen zu sein.* ■

Besammlung: Samstag, ab 13.15 Uhr, beim Engel in der Halle des Hauptbahnhofs. Beginn der Kundgebung: 13.45 Uhr vom Werdmühleplatz zum Stauffacher.



Die 62-jährige Ruth Fries beteiligt sich an der Revolution der Grossmütter.

Bild: JS

@ www.grossmuetter.ch

CURRICULUMVITAE

■ Geboren

18. Dezember 1948.

■ Ausbildung

Kaufmännische Angestellte, anschliessend PR und Fundraising.

■ Beruf

Ruth Fries ist soziokulturelle Animatorin im Behindertenwesen. Ihre beiden Enkel sind drei und fünf Jahre alt.